

□ Lesezeit: 4 min.

In diesen Zeiten, in denen die Nachrichten Tag für Tag von Konflikten, Krieg und Hass berichten, ist die Gefahr groß, dass wir Gläubige uns in eine rein politische Betrachtung der Ereignisse verstricken lassen oder uns darauf beschränken, für die eine oder andere Seite mit Argumenten Partei zu ergreifen, die mit unserer eigenen Sichtweise und unserer Interpretation der Realität zu tun haben.

In der Rede Jesu, die auf die Seligpreisungen folgt, gibt es eine Reihe von „kleinen/großen Lektionen“, die der Herr uns gibt. Sie beginnen immer mit dem Vers „Ihr habt gehört, dass gesagt worden“. In einer davon erinnert der Herr an das alte Sprichwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Mt 5,38).

Außerhalb der Logik des Evangeliums wird dieses Gesetz nicht nur nicht infrage gestellt, sondern kann sogar als Regel angesehen werden, die ausdrückt, wie man mit denen abrechnet, die uns beleidigt haben. Rache zu üben wird als Recht empfunden, ja sogar als Pflicht.

Jesus tritt dieser Logik mit einem völlig anderen, völlig entgegengesetzten Vorschlag gegenüber. Zu dem, was wir gehört haben, sagt Jesus: „Ich aber sage euch“ (Mt 5,39). Und hier müssen wir als Christen sehr aufmerksam sein. Die folgenden Worte Jesu sind nicht nur an sich wichtig, sondern weil sie auf sehr prägnante Weise seine ganze Botschaft ausdrücken. Jesus kommt nicht, um uns zu sagen, dass es eine andere Möglichkeit gibt, die Realität zu deuten. Jesus nähert sich uns nicht, um das Spektrum der Meinungen über die irdischen Realitäten zu erweitern, insbesondere diejenigen, die unser Leben betreffen. Jesus ist nicht eine weitere Meinung, sondern er selbst verkörpert den alternativen Vorschlag zum Gesetz der Rache.

Der Satz „Ich aber sage euch“ ist von grundlegender Bedeutung, denn jetzt ist es nicht mehr das gesprochene Wort, sondern die Person Jesu selbst. Was Jesus uns mitteilt, das lebt er selbst. Wenn Jesus sagt: „Ihr sollt dem Böswilligen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf die rechte Wange geschlagen hat, so biete ihm auch die andere dar“ (Mt 5,39), dann hat er diese Worte selbst gelebt. Sicherlich können wir von Jesus nicht sagen, dass er gut predigt, aber in seiner Botschaft schlecht handelt.

Um auf unsere Zeit zurückzukommen: Diese Worte Jesu riskieren, als die Worte eines schwachen Menschen wahrgenommen zu werden, als Reaktionen von jemandem, der nicht mehr in der Lage ist zu reagieren, sondern nur noch zu erdulden. Und in der Tat, wenn wir auf Jesus schauen, der sich vollständig am Holz des Kreuzes hingibt, ist das der Eindruck, den wir haben können. Und doch wissen

wir sehr wohl, dass das Opfer am Kreuz die Frucht eines Lebens ist, das mit den Worten „Ich aber sage euch“ beginnt. Denn alles, was Jesus uns gesagt hat, hat er schließlich vollständig angenommen. Und indem er es vollständig annahm, gelang es ihm, vom Kreuz zum Sieg überzugehen. Die Logik Jesu vermittelt scheinbar eine Verlierer-Persönlichkeit. Aber wir wissen sehr wohl, dass die Botschaft, die Jesus uns hinterlassen hat und die er vollständig gelebt hat, das Arzneimittel ist, das diese Welt heute dringend braucht.

Prophet der Vergebung zu sein, bedeutet, das Gute als Antwort auf das Böse anzunehmen. Es bedeutet, die Entschlossenheit zu haben, dass die Macht des Bösen meine Art, die Realität zu sehen und zu deuten, nicht beeinflussen wird. Vergebung ist nicht die Antwort des Schwachen. Vergebung ist das aussagekräftigste Zeichen jener Freiheit, die in der Lage ist, die Wunden zu erkennen, die das Böse hinterlässt, aber dass diese Wunden niemals ein Pulverfass sein werden, das Rache und Hass schürt.

Auf das Böse mit Bösem zu reagieren, tut nichts anderes, als die Wunden der Menschheit zu vergrößern und zu vertiefen. Frieden und Eintracht wachsen nicht auf dem Boden von Hass und Rache.

Prophet der Uneigennützigkeit zu sein, erfordert von uns die Fähigkeit, den Armen und den Reichen nicht mit der Logik des Profits, sondern mit der Logik der Nächstenliebe zu betrachten. Der Arme wählt nicht, arm zu sein, aber derjenige, dem es gut geht, hat die Möglichkeit, zu wählen, großzügig, gut und voller Mitgefühl zu sein. Wie anders wäre die Welt, wenn unsere politischen Führer in diesem Szenario, in dem Konflikte und Kriege zunehmen, die Einsicht hätten, auf diejenigen zu schauen, die den Preis für diese Spaltungen zahlen, nämlich die Armen, die Ausgegrenzten, diejenigen, die nicht fliehen können, weil sie es nicht schaffen. Wenn wir von einer rein horizontalen Lesart ausgehen, gibt es Grund zur Verzweiflung. Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns in unserem Murren und unseren Kritiken zu verschließen. Und doch, nein! Wir sind Erzieher der Jugend. Wir wissen sehr wohl, dass diese Jugendlichen in unserer Welt nach Bezugspunkten einer gesunden Menschheit suchen, nach politischen Führern, die in der Lage sind, die Realität nach Kriterien der Gerechtigkeit und des Friedens zu deuten. Aber wenn unsere Jugendlichen sich umschaun, wissen wir sehr wohl, dass sie nur die Leere einer armseligen Lebensauffassung wahrnehmen.

Wir, die wir uns für die Erziehung der Jugend engagieren, tragen eine große Verantwortung. Es reicht nicht aus, die Dunkelheit zu kommentieren, die eine fast völlige Abwesenheit von Führung hinterlässt. Es reicht nicht aus, zu kommentieren,

dass es keine Vorschläge gibt, die die Erinnerung der Jugendlichen entflammen können. Es liegt an jedem und jeder von uns, diese Kerze der Hoffnung in dieser Dunkelheit anzuzünden, Beispiele gelungener Menschlichkeit im Alltag zu bieten. Es lohnt sich wirklich, heute Propheten der Vergebung und der Uneigennützigkeit zu sein.